



Nach dem Zieleinlauf können die Wellen Stephan Volkert nicht länger schrecken: Er steht und jubelt.

BILDER: HERHAUS

Unverfroren, pfiffig und schnell

Beim traditionellen Stadtachter setzen sich die Leverkusener Ruderer durch

Ausrichter KRV belegt vor imposanter Kulisse im Vorprogramm der „Kölner Lichter“ Rang sieben.

VON SUSANNE ROHLFING

Köln - Hinter der Ziellinie vergisst Stephan Volkert seine Angst. Aufrecht steht er da, reckt sein Ruder in die Luft und freut sich. Erstmals seit 1994 hat sich der Olympiasieger von 1992 und 1996 wieder mit dem RTHC Bayer Leverkusen beim traditionellen Stadtachter durchgesetzt. Und das vor einer imposanten Kulisse, da der ausrichtende Kölner Ruderverein von 1877 (KRV) dank einer Kooperation mit den Veranstaltern der „Kölner Lichter“ den Wettkampf ins Vorprogramm des Mammur-Feuerwerks legte. Hunderttausende säumten bereits die Ufer und drängten sich auf den Brücken, als die acht Achter von der Süd- bis zur Hohenzollernbrücke um die Wette ruderten. Hinter Leverkusen reihte sich Bonn auf Rang zwei ein, Krefeld und Essen wurden zeitgleich Dritte. Die Gastgeber des KRV mussten sich mit Platz sieben zufriedengeben.

„Ich hoffe, dass ich mir nicht in die Hosen mache und die Wellen überlebe und nicht untergehe“, hatte Volkert noch kurz vor dem Start ge-



Das Team um Olympiasieger Stephan Volkert (hinten mit Kappe) und Weltmeister Stefan Locher (vorn rechts neben Steuerfrau Constanze Höhn) legte die größte Cleverness an den Tag.

sagt. Denn eine Tour auf dem Rhein ist für Rennrunder nicht unbedingt ein Kinderspiel. Sie sind an stille Gewässer wie dem Fühlinger See gewöhnt. Eine weitere Besonderheit der Stadtachter-Regatta ist der fliegende Start. Von einem schwankenden DLRG-Boot aus mühte sich Rennleiter Jürgen Krämer („So, jetzt geht das Theater los.“), die Boote auf eine Linie zu dirigieren. Die Ruderer allerdings wollten nicht so recht auf den 67-Jährigen hören, sie stellten sich taub und gaben verhalten Gas – schließlich galt es, sich in eine möglichst vorteilhafte Startposition zu bringen. Dem RTHC-

Team gelang das gemeinsam mit Honnef am besten, die beiden Achter hatten die Nase vorn, als Krämer urplötzlich das Startsignal gab. Gastgeber KRV verschlief den Start ein wenig und fuhr somit von Beginn an hinterher.

Nach dem Rennen teilten sich die Reihen der Verlierer in ein murrendes und ein gelassenes Grüppchen. Die einen sprachen von Betrug, die anderen lobten die Cleverness der Sieger. KRV-Starter Helge Stührmann sagte über die Leverkusener: „Die waren klüger und sind einfach los gefahren.“ Stephan Volkert befand: „Das ist eben der Reiz dieses

Rennens – die besten Chancen hat, wer am Start die größte Pfiffigkeit an den Tag legt.“ Stefan Locher, zweifacher Weltmeister im Leichtgewichts-Achter, sagt: „Man muss unverfroren sein, dass haben wir zuletzt immer falsch gemacht.“ Lob gab es auch von Titelverteidiger Bonn: „Leverkusen hat sich heute einfach schlauer angestellt.“

Pfiffig und in jedem Fall unverfroren agierte der schnellste Achter des Abends auch bei der Siegerehrung. In einem von zwei Polizeimotorträgern eskortierten Reisebus gelangten die Gewinner-Teams zur Hauptbühne der „Kölner Lichter“ am Hyatt. Dort hielten die Höhner Hof. Und um den Musikern in den Pausen das Leben ein bisschen nett zu gestalten, gab es im Backstagebereich Häppchen und Kölsch. Als die Horde hungriger Ruderer wieder in ihren Bus stieg, war das Angebot allerdings deutlich reduziert.

Als der RTHC zur Ehrung auf die Bühne gerufen wurde, stieß das beim kölschen Publikum zunächst auf Missfallen, aber KRV-Präsident Wilfried Botz sorgte elegant für einen Stimmungsumschwung. „Die gehören doch zu uns“, sagte er, „besser Leverkusen, als eine andere Stadt in unserer Nähe“. Danach hatte das RTHC-Team die applaudierende Menge auf seiner Seite.